



Jugendleitbild der Stadt Liestal

Kurzinformation

Aufgrund der Motion von Wohnerrätin Elisabeth Riesen-Dürrenberger erarbeitete das Luzerner Büro Wettstein im Jahr 1990 ein umfassendes Jugendkonzept, welches die Basis für das heute bestehende Beratungs- und Freizeitangebot für Jugendliche bildete.

In den letzten 25 Jahren hat ein grosser gesellschaftlicher und technologischer Wandel stattgefunden und die Jugendlichen sehen sich mit neuen Herausforderungen konfrontiert. Um diesen Veränderungen und ihren Auswirkungen auf die Jugendarbeit Rechnung zu tragen wurde 2013 die Erarbeitung eines neuen, zeitgemässen Jugendleitbildes ins Jahresprogramm aufgenommen.

Das nun vorliegende Jugendleitbild wurde vom Bereich Sicherheit/Soziales gemeinsam mit der Jugendkommission erarbeitet. Diese setzt sich aus Vertreterinnen und Vertreter von Jugendlichen, Eltern, Vereinen, Ausbildungsbetrieben sowie der in der Jugendarbeit tätigen Institutionen zusammen. Um sicherzustellen, dass das Leitbild auch wirklich den Bedürfnissen der Zielgruppe entspricht, wurden die Jugendlichen aktiv mit einem Workshop und durch Befragungen in die Erarbeitung eingebunden. Die Probleme und Anliegen der Jugendlichen bilden zusammen mit den Erfahrungen der Fachstellen sowie den Erkenntnissen aus Fachliteratur und Studien die Basis für die Ausgangslagen in den einzelnen Handlungsfeldern. Zur Plausibilisierung wurde das Leitbild nochmals bei den Jugendlichen und beim Amt für Kinder, Jugendliche und Behinderte AKJB in die Vernehmlassung gegeben, welche das Dokument als treffend und aussagekräftig beurteilten.

Damit das Leitbild für alle Anspruchsgruppen verständlich und nachvollziehbar ist, wurde es kurz und einfach aufgebaut. In sechs die Jugend betreffenden Handlungsfeldern wird die gegenwärtige Situation mit den Herausforderungen dargestellt. Daraus wurden übergeordnete Ziele als Leitlinie für die künftige Jugendarbeit abgeleitet. Diese Ziele sollen schrittweise mit konkreten und im Rahmen der Jahresprogramme ausformulierten Massnahmen erreicht werden. Die Jugendkommission als beratende Kommission des Stadtrates wird die Umsetzung begleiten.

Das Jugendleitbild darf nicht statisch sein. Durch den gewählten Aufbau ist es möglich, die Ausgangslagen und Ziele in regelmässigen Abständen anzupassen, ohne dass ein neues Leitbild erarbeitet werden muss.

Die Stadt Liestal verfügt bereits heute über ein breites und attraktives Dienstleistungs- und Beratungsangebot für Jugendliche. Mit der Einsetzung der Jugendkommission, der Eröffnung eines Jugendzentrums und der Einführung der aufsuchenden Jugendarbeit wurden die wesentlichen Pfeiler für die Jugendarbeit schon vor Jahren gesetzt. Das vorliegende Jugendleitbild richtet deshalb den Schwerpunkt, abgeleitet aus den Ausgangslagen, auf die Unterstützung der Jugendlichen in schwierigen Lebenssituationen, die Sensibilisierung in den Bereichen Sicherheit, Gesundheit und Umgang mit den neuen Medien sowie auf die Stärkung und Vernetzung der in der Jugendarbeit involvierten Vereine, Organisationen und Fachstellen.

Antrag

Der Einwohnerrat nimmt das Jugendleitbild zur Kenntnis.

Liestal, 17. November 2015

Für den Stadtrat Liestal

Der Stadtpräsident

Lukas Ott

Der Stadtverwalter

Benedikt Minzer

Beilage:

- Jugendleitbild der Stadt Liestal vom 17. November 2015



Stadt Liestal

Sicherheit / Soziales

Jugendleitbild der Stadt Liestal

Impressum

An der Erarbeitung des Jugendleitbildes haben die folgenden Personen mitgewirkt:

Jugendkommission der Stadt Liestal

Marion Schafroth	Stadträtin und Präsidentin der Jugendkommission
René Frei	Bereichsleiter Sicherheit/Soziales
Febin Kachirayil	Vertreter Jugendliche
Philippe Schawalder	Vertreter Jugendliche
Fabienne Häfelfinger	Vertreterin Jugendvereine
Nicolas J. Arthur	Vertreter Vereine
Manuela Bürgin	Vertreterin Elternschaft
Judith Gasche	Vertreterin Ausbildungsbetriebe (bis 30.06.2014)
Hanspeter Aebischer	Vertreter Ausbildungsbetriebe (ab 01.07.2014)
Peter Messingschlager	Vertreter Jugendarbeit Landeskirchen
Nebojsa Scekcic	Vertreter Schulsozialarbeit Sekundarstufe
Claudia Kuonen	Leiterin Jugendzentrum Liestal (Beisitzerin)
Samuel Hasler	Leiter aufsuchende Jugendarbeit Liestal (Beisitzer)

Primarschule Stadt Liestal

Stefan Zürcher	Bereichsleiter Bildung/Sport
----------------	------------------------------

Autor

René Frei	Bereichsleiter Sicherheit/Soziales
-----------	------------------------------------

Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung	4
2. Allgemeine Ausgangslage	5
3. Handlungsfelder	6
3.1. Offene Jugendarbeit und Beratungsangebote für Jugendliche.....	7
3.1.1. Ausgangslage.....	7
3.1.2. Ziele	8
3.2. Jugendarbeit in Institutionen und Vereinen	9
3.2.1. Ausgangslage.....	9
3.2.2. Ziele	9
3.3. Öffentlicher Raum.....	10
3.3.1. Ausgangslage.....	10
3.3.2. Ziele	11
3.4. Gesundheit.....	12
3.4.1. Ausgangslage.....	12
3.4.2. Ziele	13
3.5. Sicherheit	14
3.5.1. Ausgangslage.....	14
3.5.2. Ziele	15
3.6. Neue Medien	16
3.6.1. Ausgangslage	16
3.6.2. Ziele	17
A Informationsnachweis	18

1. Einleitung

Das vorliegende Jugendleitbild wurde von der Jugendkommission der Stadt Liestal erarbeitet, welcher Vertreterinnen und Vertreter der Jugendlichen, der Vereine, der offenen, schulischen und kirchlichen Jugendarbeit, der Elternschaft, der Ausbildungsbetriebe sowie dem Stadtrat und der Verwaltung angehören. Ein Workshop mit Jugendlichen und eine Befragung der Jugendlichen, sowie Studien und Berichte zur Jugendarbeit dienten als Basis für die Aussagen in den Ausgangslagen der jeweiligen Handlungsfelder. Das Jugendleitbild löst das Jugendkonzept von 1990 ab.

Das Jugendleitbild ist nicht statisch. Es stellt die heutige Ausgangslage dar und formuliert übergeordnete Ziele. Die konkreten und ausformulierten Ziele werden laufend in der Jugendkommission beraten und über den Entwicklungsplan und die Jahresprogramme dem Stadtrat und dem Einwohnerrat zur Umsetzung empfohlen. Der einfache, aber klare Aufbau ermöglicht, nebst der einfachen Lesbarkeit für alle Anspruchsgruppen, eine periodische Überprüfung und Anpassung an die neuen Begebenheiten.

Dieses Leitbild wurde für die Jugendlichen im Alter von 10 bis 20 Jahren erarbeitet und deckt nicht die Arbeit mit Kindern ab.

Liestal, 2015

2. Allgemeine Ausgangslage

Die Stadt Liestal mit rund 14'000 Einwohnerinnen und Einwohner legt Wert auf Familienfreundlichkeit und ist im Wachstum. Anstehende Quartierpläne werden die Bevölkerung ins Jahr 2023 auf ca. 16'000 Einwohnerinnen und Einwohner ansteigen lassen.

Per 1. Juni 2015 leben in Liestal 1'537 Jugendliche, welche sich wie folgt zusammensetzen:

männlich	788	51.3 %
weiblich	749	48.7 %

Nebst den Jugendlichen aus Liestal halten sich aufgrund der Zentrumsfunktion für die umliegenden Gemeinden und Täler, sowie durch den Standort der Sekundarschule, des Gymnasiums und der kaufmännischen und gewerblichen Berufsschule auch viele weitere Jugendliche in Liestal auf. Sie nutzen den öffentlichen Raum oder die Einrichtungen für die Jugendlichen. Im Jugendzentrum Liestal, welches im 2014 von 353 Jugendlichen regelmässig besucht wurde, kamen 175, also knapp 50%, von ausserhalb.

Gesellschaftlich hat ein grosser Wertewandel stattgefunden. Die Anspruchshaltung an den Staat und die Schulen überwiegen das Bewusstsein zur Verbindlichkeit oder zur Übernahme von Pflichten und Verantwortung. Es herrscht vermehrt eine Konsummentalität. Die Anforderungen an die Jugendarbeit hat sich dadurch verändert. Nebst der klassischen Freizeitgestaltung gehört heute vermehrt das Vermitteln von Werten, das Aufpassen von Problemsituationen und die Intervention in Krisensituationen dazu. Mit einem Ausländeranteil von 26 % in Liestal, in der Primarschule und im Kindergarten beträgt der Anteil derzeit 34%, leistet die Jugendarbeit zudem einen wesentlichen Anteil an der Integrationsarbeit.

Bereits heute verfügt Liestal im kantonalen Vergleich mit der Offenen Jugendarbeit, den rund 70 Organisationen und Vereinen, in welchen sich Jugendliche engagieren können, sowie den Freizeiteinrichtungen über ein gutes und breites Angebot für die Jugendlichen. Die Herausforderung liegt nebst der Schaffung von ergänzenden Angeboten in der Vernetzung und Stärkung der in der Jugendarbeit involvierten Organisationen und Vereine.

Die Jugendarbeit der Stadt Liestal erfolgt zielgruppengerecht in enger Zusammenarbeit mit den Jugendlichen, Jugendorganisationen, Schulen und Fachstellen. In etablierten Gremien wie der Jugendkommission oder dem runden Tisch Sicherheit werden Entwicklungen und Trends beobachtet und analysiert. Daraus resultierende Massnahmen oder Bedürfnisse an neuen Angeboten werden koordiniert erarbeitet und umgesetzt.

3. Handlungsfelder

Die Entwicklung der Jugendlichen ins Erwachsenenalter ist durch ein mehrdimensionales, komplexes Geflecht von lebens-, gesellschaftsbedeutenden, individuellen und beruflichen Herausforderungen verknüpft.

Dieses komplexe Konstrukt wurde in sechs Handlungsfelder aufgeteilt. Jedes Handlungsfeld beschreibt zuerst die Ausgangslage respektive die heutige Situation. Darauf basierend wurden Ziele definiert und Massnahmen vorgeschlagen, welche optimale Voraussetzungen schaffen sollen.

Die sechs gewählten Handlungsfelder sind hier einführend kurz erläutert:

Offene Jugendarbeit und Beratungsangebote für Jugendliche

Angebote und Förderung für Jugendliche, welche durch die Stadt Liestal und den Kanton etabliert wurden und durch diese finanziert werden.

Jugendarbeit in Institutionen und Vereinen

Angebote und Unterstützung für Jugendliche durch kirchliche und private Institutionen sowie durch die Vereine. Die Finanzierung erfolgt durch private Trägerschaften oder Mitgliederbeiträge.

Öffentlicher Raum

Lebenswelt der Jugendlichen, in welcher sie sich ausserhalb der familiären und schulischen Strukturen frei bewegen.

Gesundheit

Faktoren, welche die physische und psychische Gesundheit der Jugendlichen beeinflussen.

Sicherheit

Gefahren, welchen die Jugendlichen in ihrer Lebenswelt ausgesetzt sind und eine Bedrohung für die physische und psychische Gesundheit und Entwicklung sind.

Neue Medien

Einfluss der neuen Medien auf das Kommunikationsverhalten, die Gesundheit und die Sicherheit der Jugendlichen.

Ein weiteres wichtiges Handlungsfeld stellt die Bildung dar, bei welchem die Stadt ihren Spielraum ebenfalls ausschöpft (vgl. Schulprogramm).

3.1. Offene Jugendarbeit und Beratungsangebote für Jugendliche

3.1.1. Ausgangslage

Offene Jugendarbeit

Als Professionelle in der Sozialen Arbeit leisten die Mitarbeitenden des Jugendzentrums und der aufsuchenden Jugendarbeit einen sozialpolitischen, pädagogischen und soziokulturellen Beitrag zur Förderung von Jugendlichen auf ihrem individuellem Weg zum Erwachsensein. Unabhängig von Religion, kultureller oder sozialer Herkunft bietet die offene Jugendarbeit einen niederschweligen und kostenlosen Zugang zu Freizeitangeboten ohne Konsumzwang sowie Beratung, welcher besonders für bildungsschwache und sozial benachteiligte Jugendliche wichtig ist. Das Angebot des Jugendzentrums wurde im Jahr 2014 regelmässig von rund 350 Jugendlichen in Anspruch genommen und die mobilen Jugendarbeitenden stellten im öffentlichen Raum des Verbundes Liestal/Region zu den Jugendlichen rund 1'750 Kontakte her.

Mittels frei zugänglichen, speziell auf die Jugendlichen ausgerichteten Angeboten wie Workshops, Sport- und Freizeitveranstaltungen werden Regeln und Werte vermittelt. Dabei werden die Jugendlichen so weit wie möglich in die Ideenfindung, Planung und Durchführung der Angebote eingebunden. Die Jugendlichen leisten einen aktiven Beitrag zur Gestaltung ihrer Freizeit und erlernen auf natürliche und spielerische Weise die alltäglichen Handlungs- und Sozialkompetenzen. Offene Jugendarbeit fördert die Integration und führt zur Vermeidung von Ausgrenzung.

Mit der offenen Jugendarbeit, im speziellen mit der aufsuchenden Jugendarbeit, verfügt die Stadt Liestal über ein Instrument auf der Stufe der Prävention. Die mobilen Jugendarbeitenden, welche die Jugendlichen in ihrem Umfeld aufsuchen, kennen die Brennpunkte und haben Zugang zu den verschiedenen Gruppierungen und Szenen. Sie können begrenzt auf unliebsames Verhalten Einfluss nehmen, als Mittler zwischen der Stadt und den Gruppierungen agieren und Rückmeldungen über Veränderungen an den Brennpunkten geben.

Schulsozialarbeit

Die Schulsozialarbeit hat zum Ziel, Jugendliche auf ihrem Weg zum Erwachsenwerden zu begleiten und sie bei einer für sie befriedigenden Lebensbewältigung zu unterstützen. In diesem Sinne versteht sich die Schulsozialarbeit als Zweig der Jugendhilfe sowie als Beratungsstelle bei persönlichen, sozialen oder schulischen Fragestellungen. Schulsozialarbeit handelt vertraulich und sucht Lösungen im direkten Kontakt mit den Jugendlichen. Sie unterstützt diese in Zusammenarbeit mit den Lehrpersonen und Eltern und vernetzt sie mit Fachstellen und Einrichtungen der Kinder-, Jugend- und Familienhilfe.

Der Kanton Basel-Landschaft bietet die Schulsozialarbeit in der Sekundarstufe an. Neu gibt es ab dem Schulbeginn im August 2016 auch ein städtisches Angebot für die 6. Klasse.

Erkenntnisse aus der Praxis

Über einen längeren, ungezwungenen Kontakt lernen die Mitarbeitenden der offenen Jugendarbeit oder der Schulsozialarbeit die Jugendlichen kennen und erlangen ihr Vertrauen. Auftretende Probleme werden ihnen anvertraut oder aufgrund von Verhaltensänderungen erkannt. Hierbei kann aber die Schwierigkeit entstehen, dass bereits andere Stellen die Veränderung wahrgenommen und die notwendigen Unterstützungsmassnahmen eingeleitet haben, welche den Jugendarbeitenden nicht zur Kenntnis gebracht wurden. Dies kann sich negativ auf die Unterstützung auswirken und von den Jugendlichen unbewusst oder bewusst ausgespielt werden.

3.1.2. Ziele

Die in Liestal tätigen Organisationen der Jugendarbeit sowie die Beratungsstellen arbeiten vernetzt.

Die aufsuchende Jugendarbeit ist ein zentrales Element in der präventiven Jugendarbeit im öffentlichen Raum. Sie ist auf die jeweils aktuellen gesellschaftlichen Gegebenheiten ausgerichtet.

Die Schulsozialarbeit umfasst die Primar- und Sekundarstufe.

3.2. Jugendarbeit in Institutionen und Vereinen

3.2.1. Ausgangslage

Einen wichtigen Beitrag in der ausserschulischen Jugendarbeit leisten nebst der öffentlichen Jugendarbeit Institutionen und Vereine. Die Jugendlichen von Liestal können sich in über 70 Institutionen und Vereinen betätigen. In regelmässigen Veranstaltungen, Trainings oder Zusammenkünften vermitteln diese Organisationen den Jugendlichen Fähigkeiten und Werte und fördern ihre Sozial- und Handlungskompetenzen. Die Mitgliedschaft in einer Institution oder einem Verein setzt teilweise spezifische Fähigkeiten und Fertigkeiten voraus. Es wird auch Verbindlichkeit gefordert. In den meisten Fällen ist die Mitgliedschaft oder das Mitwirken kostenpflichtig. Somit ist der Zugang oftmals den sozial benachteiligten Jugendlichen erschwert.

Die Mitgliedschaft in einer Institution oder einem Verein dauert meist über mehrere Jahre. Den Jugendlichen werden über diese Zeit Regeln und Werte vermittelt, welche ihre Entwicklung zum Erwachsenwerden prägen. Sie lernen, sich in eine Gemeinschaft einzufügen und gemeinsame Ziele zu erreichen. Dieser Entwicklungsschritt wird von Leitern oder Trainern begleitet, welche selbst aus diesem Verein oder dem Interessenszweck entstammen. Meist haben diese Betreuer, ausgenommen davon ist die institutionelle Jugendarbeit, keine eigentliche Ausbildung, sondern haben ihr Wissen zum Beispiel in einem Jugend- & Sportkurs, einem Lehrgang für Trainingsleitende, etc. vermittelt erhalten. Dadurch besteht die Gefahr, dass Verhaltensänderungen von Jugendlichen wohl wahrgenommen, jedoch nicht zugeordnet werden können. Je nach Empathie und Erfahrung der leitenden Personen werden diese Veränderungen aufgenommen und es wird soweit als möglich Hilfestellung gegeben. Es kann aber auch vorkommen, dass negative Veränderungen zu einer Ausgrenzung führen.

Mehrheitlich befinden sich die Vereine in einer schwierigen finanziellen Situation. Die Mitgliederbeiträge decken selten die effektiven Kosten und die Vereinsleitungen sind darauf angewiesen Sponsoren zu finden und Anlässe durchzuführen, welche das Budget aufbessern. Ohne die Infrastruktur, welche die Stadt zur Verfügung stellt, könnten viele Vereine nicht ihren Vereinszweck ausüben oder das Vereinsleben pflegen.

3.2.2. Ziele

Das Engagement von Jugendlichen in Vereinen wird gefördert.

Vereine, welche Jugendarbeit anbieten, werden gefördert.

Die Aktivitäten und Angebote der Vereinsarbeit sind koordiniert.

Leitende in Vereinen, welche Jugendarbeit anbieten, sind in ihrer Tätigkeit durch Vernetzung mit Institutionen und Fachstellen unterstützt.

3.3. Öffentlicher Raum

3.3.1. Ausgangslage

Die Jugendlichen sind keine homogene Gruppe. Sie sind durch Altersklassen und Szenen strukturiert. Unterschiedliche Altersklassen und Szenen suchen sich ihre eigenen Räume. Für die Mehrheit der Jugendlichen bietet sich der öffentliche Raum für das gemeinsame Verbringen von Zeit und die Kommunikation mit Kollegen besonders gut an, gefolgt von weiteren interaktiven und kommunikativen Möglichkeiten. Zentrales Motiv für Jugendliche für die Nutzung öffentlicher Räume ist neben praktischen Vorzügen wie gute Erreichbarkeit und geringe Kosten die freie Zugänglichkeit dieser Räume.

Jugendliche haben das Bedürfnis, die räumliche Umwelt in Besitz zu nehmen, ein persönliches Verhältnis zu ihrer Umwelt zu entwickeln, sich damit auseinander zu setzen und sie sich so anzueignen. Sie entdecken dabei die soziale Vielfalt, beobachten diese und haben Kontakt zu Gleichaltrigen und Erwachsenen wodurch eine Integration in die Gesellschaft ermöglicht wird. Wahrnehmen, interpretieren, Nutzen und Gestalten des Raumes als Kategorien der Raumeignung äussern sich bei Jugendlichen in Aneignungsformen wie Treffen, Sehen und gesehen werden, Herumschlendern, Entspannen, Bewegen, Präsenz markieren (z.B. Graffiti), etc. Der öffentliche Raum ist für viele Jugendliche somit Lehrraum. Er dient als Bühne um sich selbst zu präsentieren, die eigene Wirkung auf andere zu testen und auszuloten wie weit man ankommt. Ein Ort, an dem Jugendliche wichtige Erfahrungen für ihre Entwicklung zu machen, welche die Voraussetzung für ihr aktives Mitwirken in unserer Gesellschaft sind. Dabei nutzen sie die öffentlichen Räume selbstbestimmt und machen auch wichtige Erfahrungen bezüglich ihrer Möglichkeiten und Grenzen sowie Sicherheit und Risiko. Dies führt bisweilen zu Konflikten mit anderen Menschen, welche sich in den selben Räumen aufhalten. In der Folge kommt es oft zu verstärkter Reglementierung und Kontrolle im öffentlichen Raum. Jugendliche bewegen sich folglich in einem Spannungsfeld zwischen Freiheit und Kontrolle und fordern dabei selbst auch klare Grenzen ein. Sie fordern mehr Freiraum, sprechen sich aber klar gegen den rechtsfreien Raum aus.

Häufig wird die bauliche Realität den Bedürfnissen der Jugendlichen nicht gerecht. Die Raumeignung Jugendlicher steht somit im Konflikt mit den Raumansprüchen und Aneignungsformen Erwachsener. Wird der öffentliche Raum unter dem negativen Vorzeichen eines unkontrollierten Raums gesehen, in dem potentiell störende Gruppen mit Videokameras, Verbotsschildern, etc. unter Kontrolle gebracht oder verdrängt werden müssen, können Entfaltungsmöglichkeiten und Entwicklungschancen Jugendlicher eingeschränkt werden. Raumeignung kann folglich nicht losgelöst von Planungsprozessen betrachtet werden. Die Stadt Liestal steht vor der Herausforderung, Lösungen in einem Konfliktfeld divergierender Bedürfnisse und Nutzungsformen verschiedener Nutzungsgruppen im öffentlichen Raum finden zu müssen. In Planung und Gestaltung von öffentlichen Räumen fehlt die Einbindung der Jugendlichen oder die Vertretung einer Lobby als institutionelles Gewicht.

3.3.2. Ziele

Jugendliche sind in die Neu- und Umgestaltung des öffentlichen Raums eingebunden.

Es gibt Verweilorte für Jugendliche im öffentlichen Raum.

Das gegenseitige Verständnis und die Toleranz zwischen den Nutzern des öffentlichen Raums mit verschiedenen Bedürfnissen wird laufend gefördert.

3.4. Gesundheit

3.4.1. Ausgangslage

In einem gesunden Körper lebt ein gesunder Geist. Eine gute Gesundheit ist essenziell für die physische und psychische Entwicklung der Jugendlichen. Gemäss der HBSC Studie (Health Behaviour in School-aged Children) sind die Baselbieter Jugendlichen mehrheitlich gesund und mit sich selbst zufrieden. Mit zunehmendem Alter sinkt jedoch die Zufriedenheit mit dem Leben und die Schule wird zunehmend als belastend empfunden. Im Alter von 14 bis 15 Jahren steigt der Suchtmittelkontakt, das Essverhalten verschlechtert sich und die körperliche Betätigung nimmt ab.

Einige Fakten

Alter	männlich		weiblich	
	11 J	15 J	11 J	15 J
Unzufrieden mit dem Leben	6.1 %	5.7 %	2.0 %	5.9 %
leichtes Übergewicht oder Übergewicht	5.2 %	14.0 %	14.4%	5.3 %
Versuche Abzunehmen	4.9 %	7.8 %	13.4 %	24.3%
mindestens 1 Std. Sport während 5-6 Tage/Woche	66.3 %	41.1 %	53.0 %	28.9 %
regelmässiger Konsum von Energy Drinks	n.a.	33.0 %	n.a.	32.6 %
regelmässiger Konsum von Zigaretten	2.0 %	18.9 %	1.8 %	15.5 %
regelmässiger Konsum von Alkohol	1.0 %	9.0 %	2.0 %	4.9 %
mehr als 1x richtig betrunken	3.5 %	25.8 %	1.0 %	19.2 %
mind. 1x Cannabis in den letzten 30 Tagen	n.a.	17.6 %	n.a.	8.0 %
mind. 2 Std./Tag vor Bildschirm (TV, Computer, Games)	60.2 %	81.1 %	42.3 %	74.0 %
Sprechen mit ihren Eltern über ihre Sorgen	91.4 %	66.7 %	90.5 %	75.0 %

HBSC Studie 2010 Kanton Basellandschaft

Der grösste Teil der Jugendlichen zeigt ein aufgeklärtes und altersgerechtes Sexualverhalten. Trotzdem hatten im Alter von 15 Jahren bereits 17.9 % der Jungen und 15.0 % der Mädchen Geschlechtsverkehr, wobei von diesen 9.8 % keinen Kondom benutzten.

Das Bewusstsein für gesunde Ernährung ist vorhanden. 22% der Jugendlichen in Liestal, welche in einem Workshop oder mittels einem Fragebogen befragt wurden, bemängelten, dass es zu wenig Essensmöglichkeiten mit preisgünstiger, ausgewogener Ernährung gibt. Als Preisobergrenze für ein Mittagessen inkl. Getränk wurden CHF 10.-- angegeben.

Der Zugang zu Alkohol und Zigaretten über offizielle Verkaufsstellen ist für minderjährige relativ einfach. Wenige Geschäfte verlangen konsequent einen Ausweis, um das Alter zu überprüfen. Von den 15 jährigen konsumierenden Jugendlichen, welche befragt wurden, hatten 58% Zigaretten und 43% Alkohol von Detailhändlern bezogen.

74% der Schweizer Jugendlichen im Alter von 14 bis 15 Jahren spielen Videogames, wobei sich die Sportspiele und Ego Shooter Spiele (Computerspiele, bei welcher der

Spieler aus der Egoperspektive in einer frei begehbaren, dreidimensionalen Spielwelt agiert und mit Schusswaffen andere Spieler oder computergesteuerte Gegner bekämpft) ganz oben auf der Hitliste befinden. Gemäss den Gesundheitsdiensten Basel-Stadt leiden rund 70'000 Personen in der Schweiz an einer Internetsucht und weit mehr verfügen über einen problematischen Umgang mit diesem Medium. Der exzessive Konsum von Videospiele kann zur Vernachlässigung der Pflichten und des sozialen Umfeldes führen. Obwohl es für die Spiele Altersbeschränkungen gibt, haben 63% der Jugendlichen die Games unter der Altersempfehlung, hauptsächlich über das Internet, gekauft.

3.4.2. Ziele

Die Jugendlichen sind auf Fragen im Gesundheitsbereich sensibilisiert.

Angebote und Aktivitäten im Gesundheitsbereich werden gefördert.

3.5. Sicherheit

3.5.1. Ausgangslage

Jugendliche sind in ihrer Entwicklung vielen Gefahren ausgesetzt. Diese können durch die natürliche Neugier, wie zum Beispiel durch das Ausloten der Grenzen, wie aber auch von aussen verursacht werden. Im folgenden Gefahrenraster sind die Hauptbewegungsfelder der Jugendlichen sowie die Gefahreinflüsse aufgezeigt:

Gefahren Umfeld	Familie	Schule / Lehrbetrieb *	Öffentlicher Raum	Vereine / Institutionen	Internet / Social Medias
physische Gewalt	X		X	X	
psychische Gewalt / Mobbing	X	X	X	X	X
Mangelnde Fürsorge	X				
Missbrauch / sexuelle Übergriffe	X	X	X	X	X
Zugang zu Suchtmitteln / Suchtmittelkonsum	X		X	X	
Beeinträchtigung der Gesundheit	X		X	X	
Unfälle	X	X	X	X	
Verkehrsunfälle (Schulwegsicherheit)			X		

* Der Schulweg oder der Pausenplatz wird in dieser Aufstellung im öffentlichen Raum geführt

Die Schulen, Lehrbetriebe, Institutionen und Vereine sind Umfelder, welche einer starken Kontrolle durch die Jugendlichen, Eltern und teilweise Aufsichtsgremien unterstellt sind. Eine Gefährdung der Jugendlichen wird in der Regel schnell offensichtlich und Massnahmen werden ergriffen. Schwierig ist es im familiären Umfeld, da im Schutz der eigenen vier Wände über längere Zeit Gewalt angewendet werden kann, ohne dass die Öffentlichkeit darauf aufmerksam wird. Die Hemmschwelle des Umfeldes oder der Öffentlichkeit, auf Verdacht hin Meldung an die Polizei oder die Kindes- und Erwachsenenschutzbehörde zu erstatten, ist sehr hoch. So kann es trotz der gesetzlichen Grundlagen zur Hilfestellung lange dauern, bis diese wirksam wird. Das Internet oder die Social Medias sind eine zunehmende Plattform für psychische Gewalt oder sexuelle Übergriffe. Die Jugendlichen haben mit ihren technischen Mitteln wie Smart Phones zu jeder Zeit und an jedem Ort die Möglichkeit auf diese zuzugreifen. Eine Kontrolle, ein Verbot oder eine Einschränkung ist ab einem gewissen Alter fast nicht mehr möglich, da der Zugang auch über die Geräte der Kollegen erlangt werden kann.

Die Jugendlichen setzen sich jeden Tag den Gefahren im öffentlichen Raum aus, welcher durch unterschiedliche Menschen, Gruppierungen und Verkehrsmittel genutzt wird

und den Umwelteinflüssen ungeschützt ausgesetzt ist. Eine Vermeidung des öffentlichen Raums ist nicht möglich. Zusätzlich zu Einflussfaktoren Mensch, Verkehr und Natur wird das Gefahrenpotential durch ungenügende Massnahmen in der Verkehrssicherheit, im baulichen Bereich und durch Angsträume (z.B. schlecht beleuchtete Unterführungen) erhöht. Durch die Wandlung zur 24 Stundengesellschaft gewinnt der öffentliche Raum zunehmend an Bedeutung für Freizeitaktivitäten wobei der Konsens über die gemeinsame Nutzung verloren geht. Aus Unverständnis über das Verhalten anderer können Aggressionen entstehen, welche sich, in Kombination mit dem leichten Zugang zu Alkohol, in Zerstörung und physischer Gewalt entladen können. Rücksichtslosigkeit, Teilnahmslosigkeit, Bequemlichkeit oder die zunehmende Sorge um die eigene Sicherheit vermindern die Intervention Dritter (Zivilcourage) und begünstigen die Gefahren.

3.5.2. Ziele

Niederschwellige Anlaufstellen sind vorhanden und bekannt.

Angsträume werden wann immer möglich vermieden.

Die Öffentlichkeit ist gegenüber der Gefährdung Dritter sensibilisiert. Zivilcourage - hinschauen nicht wegschauen.

3.6. Neue Medien

3.6.1. Ausgangslage

In den letzten Jahren hat sich das Kommunikationsverhalten durch die elektronischen Medien und Social Communities stark verändert. Informationen sind jederzeit und an jedem Ort abrufbar und Kontakte können über Distanzen aufrecht erhalten und gepflegt werden.

Trotz dieser Entwicklung pflegen jedoch 79% der Schweizer Jugendlichen ihre Kontakte regelmässig persönlich. Der soziale Austausch ist den Jugendlichen wichtig. Stark verändert hat sich hingegen mit den modernen Kommunikationstechnologien die Bereitschaft, sich frühzeitig verbindlich für etwas festzulegen. Mehrere Optionen werden geprüft und erst im letzten Moment wird aufgrund des Lust- und Unlustprinzips entschieden, wen man trifft oder was die Aktivität sein wird. Dies erschwert zunehmend den Vereinen oder Veranstaltern die Planung von Aktivitäten und Events.

Beeinflusst wird durch die elektronischen Medien die Art der Informationsbeschaffung. Die Jugendlichen wissen wie sie Computer und Internet gezielt einsetzen können um sich Informationen zu beschaffen, um unterhalten zu werden und den Pflichten für Schule und Lehre nach zu gehen. Hingegen wird Wissen oftmals nur noch selektiv gespeichert. Wissen welches für die Tests in der Schule oder Berufsschule notwendig ist, oder von persönlichem Interesse ist, wird erlernt. Restliches Wissen wird mehrheitlich bei Bedarf online abgerufen und muss nicht mehr bewusst angeeignet werden. Diese Entwicklung wird von Manfred Spitzer auch als digitale Demenz bezeichnet. Eine Gefahr besteht in der Informationsflut. Zu jeder Suchanfrage können unterschiedlichste Artikel und Berichte abgefragt werden, welche ohne kritisches Hinterfragen mehr verwirren als helfen oder zu Falschinformationen führen können. Auch wird es zunehmend schwerer, bei der Vielzahl der Informationen, die für sich persönlich notwendige Information zu erlangen. Eine Liestal spezifische Seite für Jugendliche, welche Informationen über Veranstaltungen, Beratungsangebote, Freizeitangebote, etc. beinhaltet, gibt es nicht.

98 % der Jugendlichen in der Schweiz besitzen heute ein eigenes Mobiltelefon, wobei von diesen 99 % ein Smartphone nutzen (im Jahr 2010 waren es noch 50 %). Mit diesem werden die Nachrichtendienste wie SMS-, Whatsapp, etc. deutlich mehr genutzt als die Möglichkeit Gespräche zu führen. Durch die Zunahme der Smartphones, welche zusätzlich zu den üblichen Funktionen auch als Foto- und Videokamera oder Zugang zu Social Medias und Internet genutzt werden können, entstehen neue Probleme, welche durch die begrenzten Möglichkeiten zur Einstellung der Privatsphären-Optionen verschärft werden. Mit dem Drang, sich im Freundeskreis zu präsentieren oder diesen am Leben teilhaben zu lassen, werden von sich Fotos geschossen oder Filme gedreht sowie auch persönliche Momente und Erlebnisse mit diesen Funktionen festgehalten und umgehend auf den verlinkten Social Media Plattformen veröffentlicht. Dabei sind Filme oder Fotos mit gewalttätigem oder sexuellem Inhalt keine Seltenheit. Speziell in ausgelassener Stimmung oder unter Alkoholeinfluss steigt die Fülle der "peinlichen" Mitteilungen, welche durch den niederschweligen Zugang zu diesen Plattformen veröffentlicht werden. Die Möglichkeit zum Versand oder zur Veröffentlichung peinlicher Inhalte lässt die Hemmschwelle zur "Blossstellung" ungeliebter Personen sinken. Bewusst oder unbewusst wird Cyber-Mobbing betrieben, welches speziell für Jugendliche gravierende Auswirkungen auf die Psyche haben kann.

3.6.2. Ziele

Jugendgerechte Informationen über Aktivitäten und Beratungsangebote sind leicht zugänglich.

Jugendliche kennen die Gefahren durch die neuen Medien und können verantwortungsbewusst damit umgehen.

A Informationsnachweis

Für die Erarbeitung des Jugendleitbildes wurden die folgenden Grundlagen und Studien verwendet:

- Erkenntnisse aus dem Workshop mit Jugendlichen der Stadt Liestal vom 21.11.2012
- Erkenntnisse aus dem Fragebogen an die Jugendlichen der Stadt Liestal
- Angaben Statistisches Amt des Kantons Basel-Landschaft
- Trend-Report 2012, Ernst Basler+Partner
- Jugendbarometer 2012, Credit-Suisse
- Health Behaviour in School-aged Children (HBSC) Studie 2010
- Befragung zum Gesundheitsverhalten von 11- bis 15 jährigen Schüler/innen BL 2010
- Kinder- und Jugendgesundheitsbericht BS 2010
- okay-fokus 2011 - Mobile Jugendarbeit, okay Zürich
- JAMES (Jugend/Aktivitäten/Medien-Erhebung Schweiz) Studie 2014
- Projektbericht ZHAW Videospiele: 10. Kunst oder Teufelszeug
- Expertenbericht Neue Medien und Gewalt des Eidg. Departement des Innern EDI
- Internet- und Computerspielsucht bei Jugendlichen, Psychiatrie 2-2009
- Entwicklung des Gewaltverhaltens unter jungen Menschen in den letzten 20 Jahre Denis Ribeaud, ETHZ